

Außerfamiliäre Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren

Was für Kinder!

◆ Redaktion SpielRäume



Ob ein Krippenbesuch Kindern gut tut, ihre emotionale und kognitive Entwicklung fördert, oder ob eine so frühe außerfamiliäre Betreuung - wie kritische Stimmen meinen - zu einem "Verlust an Lebenssicherheit" führt, darüber wurde in Deutschland heftig gestritten. Inzwischen haben sich die Wogen gelegt. Selbst die noch Anfang 2007 von der Zeitschrift EMMA unter dem Titel "Mobbing unter Müttern" gezeigte Diskussion ist mittlerweile verstummt. Gestritten wird gleichwohl noch um Standards und Qualitätskriterien bei der außerfamiliären Betreuung von Kindern unter drei Jahren und um Zugangskriterien für die begehrten Plätze, solange es noch keinen Rechtsanspruch gibt.

Hintergrund der entspannteren Befassung mit dem Thema sind sicher auch aktuelle Studien, wie beispielsweise die der Bertelsmann Stiftung, die zeigen: es schadet nicht, es nützt Kindern, wenn sie schon im jungen Alter eine Einrichtung besuchen. Denn: sie haben später deutlich bessere Bildungschancen und erwerben soziale Kompetenzen, die ihnen durch Familienkonstellation (Ein-Kind-Familien) und isolierende Wohnumgebung häufig verwehrt sind.

In der Studie der Bertelsmann Stiftung wurden die Bildungskarrieren von tausend Kindern untersucht, die zwischen 1990 und 1995 geboren sind und im Alter von wenigen Monaten bis drei Jahren, zum Teil ganztägig, eine Krippe besuchten. Es zeigte sich, dass gut die Hälfte der einst betreuten Kleinstkinder später ein Gymnasium besuchte; von den nicht betreuten Kindern gelang das nur etwa einem Drittel. Für benachteiligte Kinder - dazu gehö-

ren insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund oder geringer Bildung der Eltern - liegt die Verbesserung der Bildungschancen durch einen Krippenbesuch noch höher: von diesen Kindern gehen rund zwei Drittel mehr aufs Gymnasium. Der gezielte Ausbau frühkindlicher Bildung erhöht also die Chancengleichheit und ermöglicht mehr Teilhabe bildungsferner Schichten. Auch werden mit dem Krippenbesuch volkswirtschaftliche Nutzeffekte ausgelöst, rechnet die Studie vor, die nahezu dreimal höher sind als die entstandenen Kosten für den Krippenbesuch. (s. www.kinder-frueher-foerdern.de)

Kritiker des derzeitigen Krippenausbauprogramms stellen die Erkenntnisse der aktuellen Studien nicht in Frage, warnen aber, dass Kinder von einer Betreuung außerhalb der Familie nur profitieren können, wenn sie dort gute und verlässliche Beziehungen entwickeln können, die die Bindung an die Eltern unterstützt.

Das A&O einer positiven Entwicklung: eine sichere Bindung

Grundvoraussetzung einer positiven Kindesentwicklung ist eine sichere Bindung, i.d.R. an die Eltern. Die geschulten pädagogischen Fachkräfte entwickeln ihrerseits eine tragfähige und verlässliche Beziehung zum Kind. Gemeinsam mit den Eltern sorgen sie dafür, dass die Kinder sie - oder auch eine Tagesmutter - als Teil einer "familiären Einheit" erfahren. Gleichzeitig erkennen sie Belastungen im Bindungsaufbau frühzeitig und können dem Kind und seinen Eltern fachlich orientierend zur Seite stehen. So stärken sie die junge Familie und wirken mit am wachsenden Selbstvertrauen des Kindes: eine Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse.

Wenn Krippen gut sind, sind sie auch gut für Kinder!

Was Eltern schon lange ganz praktisch erlebt haben und wofür sie sich immer wieder eingesetzt haben, ist nun auch empirisch belegt: Gute Krippen tun Kindern gut! Die außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern ist nun politisches Programm. Neue Betreuungsplätze sollten allerdings nicht im "Hauruck-Verfahren" geschaffen werden, sondern fachlich-qualitativ gut vorbereitet und begleitet sein, mit einem Vorlauf, der Fachkräfte für diese neue Aufgabe qualifiziert und in den Einrichtungen eine sorgfältige Vorbereitung u.a. der Räume für die Bedürfnisse von Kindern unter drei Jahren ermöglicht.

Dazu haben uns viele **ambitionierte Artikel** für diese Ausgabe der *SpielRäume* erreicht - aus gesellschaftspolitischer, wissenschaftlicher, Kinder-, Eltern- und Erzieher/innen-Sicht - die eine an vielen Orten engagierte Praxis zeigen und den Schluss zulassen, dass Kinder in Einrichtungen für unter Dreijährige mit ihren besonderen Bedürfnissen und speziellen Anforderungen gut wahrgenommen, gefördert und in ihrer Entwicklung unterstützt werden, aber auch,

- dass noch viel Entwicklungsarbeit in die **qualitative** Ausgestaltung der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren investiert werden muss (Personalschlüssel, Qualifikation, pädagogische Angebote etc.) und

- dass das System der Kindertagesbetreuung sehr viel stärker zu einem **Dienstleistungssystem** entwickelt werden muss, um Familie und Beruf vereinbaren zu können und um insbesondere alleinerziehenden Müttern die Chance auf einen Weg aus dem 'Armutsrisiko Kind' resp. 'programmierter Frauenarmut' zu bieten. ◆